

Grenzübergreifende Machenschaften

Erich Schütz liest in der Buchhandlung Ravensbuch aus seinem neuen Kriminalroman „Judengold“

Bodensee-Krimis gibt es bereits einige, aber in der Art, wie Erich Schütz seinen neuen Roman geschrieben hat, noch nicht. Spannend von Anfang bis Ende ist „Judengold“, aus dem der Autor am Dienstagabend in der Buchhandlung Ravensbuch vorlas. Sehr schnell wird man hineingezogen in die Verstrickungen und Machenschaften der Protagonisten. Schütz befasst sich hier mit Goldschmuggel und einer Geschichte, die bereits im Dritten Reich begann: Damals wurde jüdisches Kapital in die Schweiz verschoben, das jetzt gewaschen zurück nach Deutschland geholt werden soll. Darum rankt Schütz mysteriöse Vorkommnisse, denen er einen raffinierten Mord an den Anfang stellt. Handlungsort ist der Raum zwischen Konstanz, Singen und Schaffhausen. Damit hat sich der Autor, wie er selbst sagt, auch mit seinem Lieblingsthema befasst: Grenzgeschichten.

Titelfigur ist der Journalist Leon Dold, der am Bodensee für einen Dokumentarfilm recherchiert und dabei auf einen Fall von Goldschmuggel stößt. Auf der Suche nach den Hintergründen gerät Leon in die Fänge einer Organisation, die Verbindungen in höchste Geheimdienstkreise zu haben scheint. Mit Leon kann sich Schütz, selbst Journalist und Autor von Fernsehdokumentationen, gut identifizieren. Mit dem für Journalisten eigenen Spürsinn hat er seine Recherche denn auch äußerst gründlich betrieben und lässt den Leser hinter die Kulissen blicken.

Das ist allein schon spannend genug. Spannender ist noch, dass Realität und Fiktion sich so verwischen, dass man das eine für das andere halten und sich das, was der Phantasie des Autors entspringt, tatsächlich zugetragen haben könnte. Tatsache ist, dass viele Juden im Dritten Reich gezwungen waren, ihr

Geld in Sicherheit zu bringen. „Der Hintergrund sprengt die normale Dimension“, sagt Schütz, weil es um sieben Millionen Ermordete geht und um eine Geldsumme in Milliardenhöhe. Dieses kaum nachvollziehbare Gräueltat, erzählt Schütz, habe er versucht, in einem Mord nahezubringen; und auch, auf welche Weise viele Menschen versuchten, an ihr Geld zu kommen. Dies belegt er in einem kuriosen Fall, in dem eine Frau alle Geldsummen in einem Rezept versteckt hat.

Schütz steigt in seiner Lesung mit dem kaltblütigen Mord ein, den der Bahnschaffner Joseph Stehle an einer Jüdin begeht. Darauf dreht Schütz die Zeit zurück zu dem Moment, als Stehle die Bekanntschaft mit der jüdischen Frau macht. Damit reißt er die Handlung nicht auseinander, sondern hilft dem Leser zu verstehen, wie es zum Mord gekommen ist. Das gilt auch für

alle anderen Zeitsprünge. Auffallend ist, wie fein und mit Liebe zum Detail Landschaften, Wohnungen oder Personen beschrieben sind, fast so, als sei dieser Roman auch als Vorlage für ein Drehbuch gedacht.

Schütz will nicht nur sein Buch vorstellen, er will auch unterhalten. Deshalb liest er zudem aus seinem ersten Werk „Die Doktormacher-Mafia“, das von den Machenschaften um Titel und Ehren handelt und schließt mit erbaulichen Erzählungen aus seinem dritten Buch „66 Bodenseeorte“. Fazit zu „Judengold“: Flott und kurzweilig geschrieben, das Buch deckt auf und bietet gleichzeitig kurzweilige, humorvolle Unterhaltung – nicht nur als Bettlektüre zu empfehlen.

ELFI BRASCHEL

„Judengold“, Gmeiner-Verlag, 11,90 Euro